

# Wie «Tschau Sepp» den Weg nach Panama fand



Die Austauschschülerinnen zusammen mit der verantwortlichen Lehrerin Barbara Schwab und Schulleiter Jean-Michel Bruggmann (von links).

Fotos: PD

**UZNACH** Während eines Schüleraustauschs im April und Mai haben zwei Uzner Schülerinnen drei Wochen in Panama den regulären Unterricht an einer panamaischen Schule besucht und im Anschluss ihren Gastgeschwestern während ebenfalls drei Wochen dieselbe Möglichkeit an der Oberstufe Uznach geboten.

In Uznach wird ein in der Schweiz einzigartiges Schüleraustauschprojekt gelebt, das von viel Herzblut und Engagement geprägt ist (siehe Infobox). Diese Leidenschaft überträgt sich auf die Schülerinnen und Schüler, die direkt an dem Programm teilnehmen dürfen – aber nicht nur auf sie, sondern auch auf ihr ganzes Umfeld.

Wir treffen die beiden Schülerinnen, Chantal Stadler aus der S3a und Julia Fritschi aus der S3b, mit ihren Gastgeschwestern Maria Montiel und Ana Sofia Sanchez im Büro von Jean-Michel Bruggmann, Schulleiter der Oberstufe Uznach. Die vier haben spannende und eindruckliche Wochen hinter sich, für die beiden Panamerinnen hatte es aber vor allem der heutige Tag in sich: Gemeinsam mit dem Schulleiter und der Klassenlehrerin Barbara Schwab, Austauschverantwortliche der Oberstufe, haben sie eine kleine Tour de Suisse unternommen. Mit dem Zug ging es von Uznach nach Luzern und dann mit Schiff und Zahnradbahn auf die Rigi. Das sind unglaublich viele Eindrücke, welche die jungen

Mädchen zu verarbeiten haben – Maria hat an diesem Tag zum ersten Mal Schnee gesehen und Ana Sofia ist zum ersten Mal mit einem Zug gefahren.

## Schnell eingelebt

Den Kulturschock haben Chantal und Julia bereits hinter sich. Vor drei Wochen flogen sie gemeinsam nach Panama-City und waren dort ihrerseits vom Klima («Es war so heiss!») und von der neuen Umgebung («So viele Wolkenkratzer und Palmen!») beeindruckt. Dass die Schweizer Austauschschüler zuerst in das Gastland reisen und dort ihre Gastgeschwestern kennen lernen, ist keine Frage der Agenda, sondern durchaus eine taktische Entscheidung, wie Bruggmann erklärt. Die lateinamerikanische Kultur ermögliche es den tendenziell zurückhaltenderen Schweizer Gästen eher, sich schnell einzugewöhnen. Und so war es auch, wie Julia erzählt: «Wir waren unglaublich nervös, unsere Gastfamilie kennen zu lernen. Das hat sich aber sehr schnell gelegt, weil alle so nett zu uns waren.»

Kulturelle Unterschiede zu nennen, fällt den Mädchen im ersten Moment schwer. Während die beiden Schweizerinnen beeindruckt von der Grösse dieser fremden Stadt und ihren Möglichkeiten erzählen, können die beiden Lateinamerikanerinnen erst einmal kaum glauben, in der Schweiz, in Europa zu sein. So eine Reise wäre für sie unter normalen Umständen unerschwinglich. Auf Nachfrage fällt ihnen aber ein, wieso es in der Schweiz anders als zu Hause ist: «Alle sind immer pünktlich. Sogar zum Essen gibt es eine vereinbarte Uhrzeit, an die sich alle halten. Und es ist so ruhig hier», sagt Maria aus der Grossstadt und meint damit verständlicherweise das für ihre Verhältnisse verschlafene Uznach, aber auch den niedrigeren Lärmpegel in der Schulklasse. «Hier versuchen die Lehrer, den Schülern den Stoff wirklich verständlich zu machen», sagt sie und mag deshalb sogar den Sportunterricht in der Schweiz. «Zu Hause lernen wir mehr auswendig, anstatt wirklich mit dem Lehrer zu üben», pflichtet Ana Sofia bei. Und Bruggmann präzisiert: «Die Schweizer Lehrerinnen und Lehrer haben eine sehr gute didaktische Vorgehensweise und interagieren mehr mit ihrer Klasse als in anderen Ländern.» In Panama sind 12 Schuljahre Pflicht, danach

zieht es die jungen Leute für ihr Studium möglichst ins Ausland, «weil die Ausbildung besser ist», sagt Maria.

## Arm und Reich

Eine gute Ausbildung ist in Panama nicht zuletzt eine Frage des Geldes. «Rund 30 Prozent der Schulen in Panama sind Privatschulen, auch das Colegio Europeo Panamá, das Maria und Ana Sofia besuchen», so Bruggmann. «Die Qualität der öffentlichen Schulen ist teilweise sehr schwach.» Maria und Ana Sofia ist bewusst, dass es in ihrem Land eine weit auseinander reichende Schere zwischen Arm und Reich gibt – innert weniger Tage haben sie dank ihrer Schweizer Austauschgeschwister tiefe Einblicke in das hiesige Leben erhalten und die Gegensätze ausgemacht. «Man sieht in der Schweiz den Unterschied zwischen reichen und ärmeren Menschen kaum», sagt Maria erstaunt. «Es leben alle in schönen Wohnungen und Häusern.»

## Engagement zeigen

Die Reise ins ferne Panama und umgekehrt in die Schweiz ist für die Schüler in beiden Ländern der Höhepunkt eines fast einjährigen Bewerbungs- und Kennenlernprozesses. Die interessierten Schülerinnen und Schüler müssen eine Bewerbung auf Englisch einreichen und in einem Interview ihre Motivation darlegen. Bruggmann erklärt: «Ich muss von den Schülern in Panama und in der Schweiz Interesse und Effort spüren. Nur mit echter Begeisterung kann der Austausch ein Erfolg werden.» Neben den Bewerbungsunterlagen spielt aber auch der Charakter eine wichtige Rolle: «Wir prüfen sehr vorsichtig, welche Persönlichkeiten am besten passen – zum Programm, aber auch zueinander und zu den jeweiligen Familien. Deshalb verpflichten sich die Schüler auch in einem symbolischen Vertrag, vorab gegenseitig Kontakt herzustellen und zu pflegen.» Bisher hat Bruggmann ein gutes Händchen bewiesen. Alle vier Mädchen bekräftigen im Gespräch: «Wir sind Freunde geworden.» Und das spürt man. Die gemeinsame Erfahrung hat zusammenschweisst und den Horizont erweitert. Darauf angesprochen, sagt Chantal: «Ich denke, ich bin jetzt noch offener. Ich habe die Scheu abgelegt, Leute direkt anzusprechen.» Auch Julia traut sich mehr: «Ich habe natürlich auch viel Englisch gelernt. In Panama ging es um die Verständigung, da kann man nicht immer aufpassen, ja keine Grammatikfehler zu machen.»

Welches Privileg sie mit dem Schweizer Schulsystem geniessen, werden die beiden Schweizer Mädchen vermutlich erst in ein paar Jahren vollständig schätzen können. Für sie ist das Leben in Panama zwar anders, in vielen Punkten dem ihren aber sehr ähnlich. Sie erzählen begeistert von ausgelasseneren Geburtstagsfeiern, Tagen am Strand, Ausflügen ins Shoppingcenter und ins («viel günstigere») Kino. Aber auch in Panama besitzt jeder Jugendliche ein Smartphone. Der Hauptkommunikationskanal ist Whatsapp oder ein Social-Media-Kanal wie Instagram. Ihren panamaischen Gspänli haben sie sogar «Tschau Sepp» beigebracht.

## Ein grosses Abenteuer

Vielleicht ist die Tatsache, dass sich die Mädchen die Frage nach den echten kulturellen Unterschieden so wenig gestellt haben, der beste Beweis, dass das Austauschprojekt funktioniert. Für sie ist der Besuch in Panama keine Reise in eine andere Welt, sondern ein grosses Abenteuer, während dem sie den Austausch mit Menschen, nicht Staatsangehörigen lernen. Und dank der engen Begleitung der Schulen profitieren nicht nur sie, sondern auch ihre Familien, Freunde und die ganze Schulklassen. *Manuela Diethelm*

## Leserbriefe

### «Neues aus Absurdistan»

#### Zum Visitor Center

Das an der kommenden Bürgerversammlung zur Abstimmung vorgelegte Projekt zum neuen Visitor Center entwickelt sich im Moment in dramatischem Tempo weiter.

Zur Abschwächung rechtlich fragwürdiger Vergabemethoden wurde im Nachgang ein Planerauswahlverfahren eingeschoben. Nach einer befürchteten Widerstandsbewegung vonseiten der Wirte ist das bisher zentrale Bistro nun obsolet. Abgesehen von der absurden Idee, ein Bistro ohne Küche und die zugehörigen Nebenräume überhaupt in Betracht zu ziehen, war dies doch bisher einer der Hauptbestandteile im Konzept. Es fragt sich, was nun als Nächstes zum Opfer fällt? Die Auskrugung zum See sollte nun ohne Bistro ebenfalls nicht mehr nötig sein. Ist der Widerstand der Architekten vielleicht geringer, wenn das goldene Kleidchen verschwindet? Die Möglichkeiten wären vielfältig und gerade hier zeigt sich die Notwendigkeit eines vernünftigen Planungsverfahrens auf Grundlage eines Wettbewerbs nach der Erarbeitung eines belastbaren Raumprogramms. Im Moment, so scheint es, sind noch nicht einmal die Grundlagen gesichert. Eine seriöse Vorbereitung sieht ein wenig anders aus, wenn es um die Freigabe von rund 3 Millionen Franken Spielgeld geht.

Die von den Stadtbehörden als Argument gegen einen rechtlich einwandfreien Planungsablauf und eines daraus resultierenden qualitativ hochstehenden Entwurfs angeführte Kostenerhöhung und Terminverzögerung scheint sich im Moment schon durch das schlecht vorbereitete Vorlageprojekt zu realisieren.

Aus der Sicht eines Architekten ist es gerade aus Gründen der Kosten- und Terminalsicherheit im Moment dringend geboten, das vorliegende Projekt zu stoppen und vernünftig neu aufzugleisen. Dies kann allerdings nur durch eine Ablehnung des Baukredits an der Bürgerversammlung erfolgen.

*Frank Roskoth, Architekt SIA, Riba*

## Impressum

Zürichsee-Zeitung [www.zsz.ch](http://www.zsz.ch)

Redaktion Zürichsee-Zeitung Obersee, Florhofstrasse 13, 8820 Wädenswil  
Telefon: 055 220 42 42  
E-Mail Redaktion: [redaktion.obersee@zsz.ch](mailto:redaktion.obersee@zsz.ch)

### HERAUSGEBERIN

Zürcher Regionalzeitungen AG, Garmarkt 10, 8401 Winterthur, Verleger: Pietro Supino  
Leiter Verlag: Robin Tanner

### CHEFREDAKTION

Benjamin Geiger (Bgr. Chefredaktor), Philipp Kleiser (pkl. stv. Chefredaktor), Conrad Knabenhans (ckn, Leiter Regionalredaktion), Patrick Gut (pag, Leiter Kantonsredaktion), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steingger (mst, Leiter Online)

### LEITUNG REDAKTION TAMEDIA

Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia), Adrian Zurbruggen (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städel (is), Michael Marti (MMA).

### TAMEDIA EDITORIAL SERVICES

Simon Bärtschi (Leitung), Stefan Rysler (Stv., Textproduktion), Martin Haslebach (Projekte).  
Layout: Andrea Müller. Bildredaktion: Olaf Hille. Infografik: Marina Bräm. Fotografenpool Zürich: Olaf Hille, Madeleine Schoder. Korrektorat: Rita Frommenwiler Schumow

### ABOSERVICE

Telefon: 0848 805 521, Fax: 0848 805 520, [abo@zsz.ch](mailto:abo@zsz.ch). Lesermarketing: René Sutter, Telefon: 052 266 99 00, [marketing@zrz.ch](mailto:marketing@zrz.ch), Abopreise: [abo.zsz.ch](http://abo.zsz.ch)

### INSERATE

Tamedia Advertising, Alte Jonastrasse 24, 8640 Rapperswil. Telefon: 044 515 44 66, Fax: 044 515 44 69. E-Mail: [inserate@zsz.ch](mailto:inserate@zsz.ch)  
Todesanzeigen über das Wochenende: [inserate@zsz.ch](mailto:inserate@zsz.ch)  
Leitung Werbermarkt: Jost Kessler

### DRUCK

DZZ Druckzentrum Zürich AG, Auflage: 5370 Expl. Mo.-Sa. Do. Grossauflage: 23 727 Expl. (WEMF-beglaubigt 2017)  
Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

Ein Angebot von Tamedia

## EINZIGES PROJEKT DIESER ART IN DER SCHWEIZ

### Das Projekt Panama Exchange

Der interkulturelle Schüleraustausch der Oberstufe Haslen Uznach fand in diesem Jahr zum dritten Mal statt, initiiert durch Schulleiter Jean-Michel Bruggmann. Es ist weiterhin das einzige Projekt in der Schweiz mit einem Übersee-Programm, wurde 2017 auf die Kantonsschule Wattwil ausgedehnt und um eine Kooperation mit der Oberstufe Vicques im Kanton Jura erweitert. In Kürze sollen weitere Partner-

schulen, z. B. in Tschechien, hinzukommen.

Der studierte Erziehungswissenschaftler Bruggmann ist seit 2015 Schulleiter an der Oberstufe in Uznach und hat sich zuvor mehrfach wissenschaftlich mit dem Thema Auslandsaufenthalte von Jugendlichen auseinandergesetzt. Das Projekt Panama Exchange kam auf seine Initiative und in der Zusammenarbeit mit seinem panamaischen Pendant Hans

Ineichen zustande. Finanziert wird die Herzensangelegenheit des Schulleiters zu einem Teil durch Bruggmann und Ineichen selbst, wobei auch die beiden Schulen in Uznach und Panama und Sponsoren sich daran beteiligen. «Wir planen, nach weiteren Sponsoren für das Projekt zu suchen. Dafür müssen wir aber natürlich erst Erfolge vorweisen können und wir sind auf dem besten Weg dazu.» *mad*